

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 43.

Erscheint jeden Samstag.

27. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Nicht der Schule, sondern dem Leben. III. (Schluss.) — Schweiz. Der bernische Schulschwandel und seine Heilung. — Das Jubiläum des Herrn Schulinspektor Staub. — Literarisches. — Offene Korrespondenz.

Nicht der Schule, sondern dem Leben.

Vortrag, gehalten auf der interkantonalen Konferenz in Herisau im September 1877.

(Von J. J. Führer, Reallehrer in Herisau.)

III.

So kann es denn der Schule und dem Lehrer nicht gelassen werden, den jungen Geist durch konsequente Zucht und edle Gewöhnungen auf des Lebens Ernst vorzubereiten, und einzig dadurch die Fähigkeit in ihn zu legen, in der menschlichen Gesellschaft ein zülbewusstes, rein strebendes, wirklich humanes Glied zu werden. Wohl bildet sich der Charakter in dem Strom der Welt; aber wo in einem Menschengeste die ersten Anregungen hizu vergessen und ungetan bleiben, wo sich seine Neigungen auf falsches und verkertes werfen konnten, da muss manches Jahr des Irrtums zugesetzt werden, um jene Unterlassungssünde gut zu machen; da ist oft die Schule des Lebens nur noch eine bittere Korrektionsanstalt für ein sittlich-unwissendes und darum bedauernswertes Menschenkind, das unter glücklicheren Verhältnissen mit anderen sein rechtes Ziel erkannt, erstrebt und gefunden hätte.

Nachdem wir nun so sämtliche Gebote der Schultätigkeit und des Schullebens prüfend und nach den Bedürfnissen unserer Zeit kritisch beurteilend durchwandert haben, gestatten Sie mir noch, die Wahrheit der Sentenz: Nicht der Schule, sondern dem Leben! auch für uns, für unsern Stand zu erhärten. Wir sind nun so vile, vile Jare schon in die Schule gegangen (ich rechne die Geschichte der Pädagogik nämlich auch zu unserer Schule), sollten wir noch nichts neues gelernt haben für uns, für das Wohl und die Hebung des Lehrerstandes? Wir haben schon vile Jare unseres Lebens drangesetzt, um für die Schule zu lernen; wir sind Tag für Tag noch besorgt, uns für sie tüchtig, geistig regsam zu erhalten; wir bestreben uns soviel an uns ist, mit der Zeit Schritt zu halten und unsere Lertätigkeit mit ihren gesteigerten Forderungen in Einklang zu bringen; wir anerkennen, dass es des Lehrers erstes sein soll, für die Schule, für seine Schule zu lernen; wir

dürfen uns wohl auch mit etwelcher Genugtuung gestehen, dass wir seit dem pädagogischen Leineweber und dem schulmeisternden Korporal einen ordentlichen Schritt vorwärts gekommen sind — mit der Zeit allerdings und oft gestoßen und geschoben von diesem unerbittlichen Tyrannen. Und doch dünkt mich, „trotz alledem und alledem“, dass wir's noch nicht gar so herrlich weit gebracht, dass uns immer noch soviel zu wünschen übrig bleibe und wir noch gar manches von der Zukunft zu erbitten haben. Sollte es nicht darum sein, weil wir bei all dem Schullehren und -lernen vergessen haben, vom und für das Leben zu lernen? Ich will nicht das alte, ewige Lied von unserer ökonomischen Stellung anstimmen; ich betrachte dieselbe nur als eine hässliche Folge verschiedener in und außer uns lichter unharmonischer Verhältnisse; sondern ich möchte unsere gesammte Stellung zum Leben dabei in's Auge fassen und hiebei wider ein schneidiges Wort Diesterwegs in ihr Gedächtnis zurückrufen. Er sagt (Rheinische Blätter, Bd. 29, pag. 150):

„Und wir soll denn der Lehrer für das Leben lernen? Etwa durch Absonderung von den Menschen, durch Ausschließung von Lebenskreisen, z. B. von Gemeindeämtern, durch die Nötigung, nicht aus der Schule, nicht aus den Hauswänden herauszukommen? Warum waren denn die alten Lehrer, diese verknocherten farb- und blutlosen, gespensterhaften Wesen, der Schrecken der Kinder? Statt des Lebens, wie es ist, hatten sie Worte und Silben, Schemen und Schablonen im Kopfe, und man hatte inen die Einbildung aufgeredet, ihr vom Leben abgewandtes, abstraktes Lernen und Ermanen, sei das Mittel, Selen für den Himmel zu gewinnen, dort werde inen (den Lonknechten) auch alles reichlich vergolten werden. Wir bringt man den Menschen aus dieser abstrakten, unwaren, bodenlosen Richtung heraus, wie macht man in zu einem sehenden, wirklichen Menschen? Durch den Verker mit den Menschen, durch den Verker mit anderen, die wirkliche Menschen, keine Gespenster sind, welche mit ihren eigenen Augen sehen, mit ihren Ohren hören, und sich vertrauen lernen,

dass das nahe sei, was si sehen. Di Welt lernt man nur kennen, wenn man di Augen auf tut; si ziht nur in den offenen Kopf hinein, nur durch di Tore der Sinne. Wer das Leben nicht kennt, kann auch nicht für das Leben erziehen. Der Keim des Lebens ist aber der Mensch. Darum gehört der Mensch unter di Menschen. Der Lerer soll nicht für eine Abstraktion oder Negation erziehen und bilden, sondern für di Zeit, di Gegenwart. Darum gehört er unter di Menschen seiner Zeit. Aus abstrakten holen Richtungen kommt man nur heraus durch konkrete Erscheinungen und reales handeln, durch Beteiligung an den Faktoren der Zeit, durch Tätigkeit . . . Da will man den Lerer nicht zu einem selbständigen, sein Amt mit Umsicht und Übersicht fürenden Mann machen, *wo man in zu keiner Sitzung des Schulvorstandes hinzuziht*, und da di Schule zu keiner Bildungsanstalt für's Leben sich entwickeln lassen, wo man den Lerer vom Leben und dem Verkere mit demselben abschließen will.“ So Diesterweg anno dom. 1845. Darum heraus aus dem Schmollwinkel und frisch hinein in das Getriebe des Lebens; denn nur, wer es lebendig lebt, ist lebendig, und nur wenn der Lerer einmal aufhört, in gewissen Lebensgebieten ein ausgeschlossener oder selbstverbannter zu sein oder sein zu wollen, nur dann wird unser Stand auch jenen Tick der Steifheit und der ledernen Philisterhaftigkeit verlieren, den man im seit den Tagen seiner Kindheit nachträgt und nachdichtet.

Der höchste und durchgreifend wirkende Faktor zu wirklicher Emanzipation des Lererstandes und zu seiner vollen und ganzen Einführung in's Leben ist aber eine *gedigene Lererbildung*, di der Gegenwart und iren Bedürfnissen entspricht. Wir wissen, welche risige Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens in den letzten Jarzenden gemacht worden sind; dass andere gebildete Berufsklassen sich schon längst bestreben, dise Errungenschaften in ire Vorbereitungsanstalten einzuführen und veraltetes und überlebtes durch rationelleres zu ersetzen; di Lererseminarien sind hirin nicht alle nachgefolgt und daher manche bedeutend zurückgeblieben. *Eine gründliche Reorganisation diser Anstalten und Vertifung der Lererbildung ist unumgänglich nötig*, und wir hoffen in diser Hinsicht und von nicht allzu ferner Zukunft einen tüchtigen Schritt vorwärts und unterstützen im Interesse unseres Standes jede auf Verbesserung der Lererbildungsanstalten hinzilende Bestrebung mit aller Energie und Freudigkeit.

Di wissenschaftliche Bildung des Lerers ist für in ser vil, si ist aber für Schule und Leben nicht alles; denn der eigentliche Lerer wird doch immer durch di Erfahrung aus- und durchgebildet. Mit lerem Wissen allein ist's nicht getan; der lebendig machende Geist, der gute Wille und eine ni ermüdende Freude am Berufe sind erst di Schwertleite und di volle Weihe zu unserm Amte. Ein Lerer muss manches entbernen lernen, manch idealen Traum one Klage begraben, manche Glut für besseres und höheres in eigener Brust verschließen? denn das Leben erschließt nicht jedem

den Aufstig zu seinen idealen Höhen. Uns gilt jenes Dichterswort:

. . . „Klage nicht! Nur wen'gen aufbehalten
Ward dises Los: Hoch von der Menschheit Zinne
Ein neues Banner glorreich zu entfalten.
Thu ab den Neid! Und hellen Blicks beginne
In deinem engern Kreise frisch zu schalten,
Und auch das kleine tu mit großem Sinne!“ (Endrulat.)

Ja, das kleine mit großem Sinne tun, das dächt mich di *rechte Lererart*; jeder Tag bringt uns ja des kleinen sovil, dass es nur ein großer Sinn veredeln und dem kleinlichen entheben kann. Dis streben, sich selbst und seine Zile nicht im Erdenstaube versinken zu lassen, sich und seinen Stand zu allen Zeiten als flottes Schiffelein über dem Lebensstrom zu erhalten, erweckt den waren Geist der Kollegialität, jenen frischen Bronn, der nach der misère des Tages di schlaffen Schwingen zu neuem Fluge belebt und manches, was man erfahren, wider vergessen lässt.

Darin können wir auch noch vom Leben und für's Leben lernen, wenn wir, in treuem, grundsätzlichem zusammenhalten vereint, für unsere Zile, wo si di Zile des Lebens und der Wahrheit sind, in di Schranken treten; wenn wir, di ware Ere unseres Standes hochhaltend, gegen jede Korruption in unseren Reihen energisch und des entschiedensten Front machen; aber auch ni dulden, dass man einen von uns bloß wegen differirenden Tagesmeinungen und unlibsamer Ungefügigkeit so hinten herum abmorxe und vernichte. Da steht es um eine Lererschaft gut und da hat si vom Leben gelernt, wo si in klarer Erkenntniss dessen, was nottut, einträchtig und mannhaft auf den Kampfplatz tritt, unbeirrt von äußerem Drucke und trotz mancher untergeordneter, innerer Differenz nach außen als ein solidarisches ganzes auftritt und konsequent iren Weg verfolgt. Di Sigespalme ist ir sicher. Einigkeit, Disziplin und Stetigkeit haben schon aus mancher Not geholfen; scharen wir uns unter diser Parole; si wird auch uns zum Zile führen. Leben wir dem ganzen, leben wir dem Leben und nach manchem Jare redlichen müehens und treuer Pflichterfüllung sprechen wir mit Göthe:

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jare redlich streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Ni geschlossen, oft geründet,
Ältestes bewart mit Treue,
Freundlich aufgefasstes neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun! man kommt wol eine Strecke.

Thesen.

1) Im ersten Schuljare soll keine Druckschrift gelesen und di damit gewonnene Zeit für den Anschauungsunterricht verwendet werden.

2) Di Oberschule hat di sog. Realfächer einzig und allein nur als Material für den Sprachunterricht zu betrachten und si auch hifür, wenigstens was Geschichte und Geographie betrifft, als Fächer, di hir noch nicht induktiv

behandelt werden können, erst im sechsten Schuljare zu benutzen.

3) Für di Ergänzungsschule ist auf Erweiterung zur obligatorischen Fortbildungsschule zu dringen.

4) Di Realschule soll sovil als möglich ire Unterrichtsgebiete nach Zal und Ausdenung beschränken und durch Konzentration des Unterrichtes und Betonung der human bildenden Fächer der gegenwärtigen Überladung entgegenwirken.

5) Den jährlichen Examen ist keinerlei kritischer Wert beizulegen.

6) Keine Stufe der Volksschule hat spezielle Kenntnisse für Fach- oder Berufsbildung zu vermitteln.

7) Der Lererstand setzt seine Zukunft in immer bessere Berufsbildung, in treues einstehen für vernünftige Prinzipien und in unentwegtes zusammenhalten in Fragen, di das Wol des einzelnen und des ganzen Standes betreffen. —

Der zweite Referent, Herr Sekundarlerer Schär in Bischofszell, findet auch, der formale Zweck des Unterrichtes trete heute zu wenig hervor, doch betone der erste Referent denselben zu stark. Jeder Unterricht zile auf formale Bildung, verwende aber dazu praktische Stoffe. Di Schule habe übrigens nicht alle Mängel zu verantworten; di *allgemeine Zersetzung der heutigen Gesellschaft* sei auch ein Grund irer geringern Wirksamkeit. — Wer hat aber di „allgemeine Zersetzung“ gemacht?

SCHWEIZ.

Der bernische Schulschwindel und seine Heilung.

(Der bernischen Schulsynode gewidmet.)

Quousque tandem.

In unserer Zeit des allgemeinen Schwindels und speziell des allgemeinen Schulschwindels konnte der Kanton Bern wol nicht anders, als mitschwindeln. Di Rekrutenprüfungen haben uns alle so ser abgekühlt, dass wir nidere und höhere Schulmeister darob nüchtern geworden sind. Unsere Augen sind klar geworden, und wir sehen allgemein ein, dass es auf dem betretenen Wege nicht gut kommt. Unter Schulschwindel verstehe ich di bei uns auch wi in Zürich eingerissene „*Methode der Vilwisserei*“, wenn ich so sagen darf.

Dise Modekrankheit wäre nun gar nicht nötig gewesen, da das bernische Schulwesen bereits zahlreiche andere Mängel aufweisen kann, als z. B: Ser laxe Gesetzesbestimmungen über den Schulbesuch, Stillstand im Lernmittelwesen, überfüllte Schulen etc. etc. Wer hat gefelt? Wir alle! Wir lißen uns zum Verderben der Schule durch folgende Ansichten und Grundsätze leiten:

Während auf der II. Schulstufe Realunterricht und Sprachunterricht innerlich auf's innigste verbunden bleiben, verhält es sich auf der III. Schulstufe anders. Hir ist das geistige Bedürfniss vorhanden, di vereinzeltten Kenntnisse

denkend zu verbinden, dadurch geistig zu beherrschen und so zu einem „sichern wissen“ zu gelangen. Der Hauptzweck des Realunterrichtes der III. Stufe ist also das *realistische wissen!* Der gesammte Realunterricht steht nicht mer im unmittelbaren Dinsten der Sprache. Das Lesebuch muss darauf verzichten, das eigentliche realistische wissen zu vermitteln! — Der alte Unterrichtsplan spricht dise unrichtigen Ansichten förmlich aus. Dise Theorie bestimmt einen methodischen Fortschritt von der II. zur III. Stufe, der logisch richtig und auch für höhere Schulen angemessen ist; aber den zallosen Schwierigkeiten der Primarschule trägt er nicht Rechnung, und er enthält eine *einseitige* Zweckbestimmung. Wenn das „*realistische wissen*“ als Hauptzweck des Realunterrichtes der Oberschule gesetzt wird, so sind damit auch Mittel und Methode des Realunterrichtes bestimmt. An di Stelle des Lesebuches tritt der „*Leitfaden*“ oder das Realbuch. An di Stelle der biographischen und anschaulichen Behandlung aller Stoffe aus dem Realunterrichte tritt di „*übersichtliche und systematische Behandlung*“ der Unterrichtsfächer, wi si eben jetzt bei uns Mode geworden ist. Mit obiger Theorie hat darum unsere bekannte „*Leitfaden-Periode*“ begonnen. Was si theoretisch verlangt, das haben di bekannten Verfasser von „*Leitfäden*“ praktisch ausgeführt, di „*Lernmittelkommission*“ und di „*Synodalkommission*“ haben einzelne Leitfäden „empfohlen“, und di Lerer haben si eingeführt, obschon si *nicht* obligatorisch waren. Nach dem gleichen Sinne und Geiste wurde im Jare 1871 auch von der Schulsynode der Unterrichtsplan eingerichtet, wo, um das Maß voll zu machen, sogar di „*Verfassungsentwicklung*“ aufgenommen wurde.

Das ist di Geschichte unserer Verirrung! Amicus Plato, sed magis amica veritas. O, wi sind wir damit weit abgeirrt von *Pestalozzi*, der gewaltig gegen di Sucht der „*Vilwisserei*“ geeifert hat und der gesagt hat: „Sollte jemand meinen, es sei nimand mer so unsinnig, systematische Behandlung der Unterrichtsgegenstände zu fordern, so bitte ich in, nur einen flüchtigen Blick in di „*Leitfäden*“ und Lerbücher zu tun, welche für di Volksschule geschriben sind und noch geschriben werden. Es siht warhaftig manchmal so aus, als sollten es Leitfäden für den wissenschaftlichen Unterricht sein!“

Gegen di oben zitierte Theorie habe ich zwei Einwendungen zu machen. 1) Eine solche Zweckbestimmung fordert, wi schon nachgewisen, eine mer systematische Behandlung der Realien. Di Folge davon ist di Ablösung diser Fächer von der *Sprachübung*. Di Übungen im lesen, sprechen und schreiben leiden darunter. Daher haben wir di Erscheinung, dass vile Rekruten im lesen und schreiben so schwach sind. Di Sprachübung ist nicht mer das Zentrum des gesammten Unterrichtes. Das können wird ob dem streben nach dem wissen vernachlässigt. Dise Methode ist daher unpraktisch. 2) Di Zweckbestimmung, di dise Theorie vom Realunterrichte aufstellt, ist *einseitig* und daher nicht pädagogisch. Der Hauptzweck des Realunterrichtes ist nicht das „*realistische wissen*“ und nicht di Wissensbildung allein, sondern di gesammte und *harmonische Geistesbildung* sowol nach der Richtung des wissens als des füelns und wollens.

Ein klarer Verstand, ein warmes Gemüt und ein kräftiger Wille in harmonischer Durchbildung sind immer mer wert als ein Kopf voll Wissen. Wir müssen also mit Pestalozzi der bloß einseitigen Wissensbildung die formale und harmonische Geistesbildung als Hauptzweck des Realunterrichtes erklären. Der Realunterricht soll nicht nur den Verstand erleuchten, sondern auch das Herz veredeln und den Willen für edle Ziele kräftigen. Zu diesem Zwecke aber ist die trockene und systematische Behandlung der Stoffe kein gutes Mittel, sondern es muss an ihre Stelle die anziehende, anschauliche und biographische Behandlung treten. Mit dem Zwecke ändert sich die Methode.

Die einseitige Zweckbestimmung hat eine unrichtige Methode zur Folge gehabt, und diese falsche Methode, nicht der Unterrichtsplan, ist der Grund der Überforderung und Überlastung, der einseitigen Bildung und der mangelhaften Übung und des Vilerlei.

„Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen Wissens, ihr Lehrer,
 „Näret den Knaben mir auf; selten gedeiht er davon.
 „Kräftigt und übt im den Geist an wenigen würdigen Stoffen,
 „Euer Beruf ist erfüllt, wenn er zu lernen gelernt!“ (Geibel.)

„Die Methode macht den Lehrer“, nicht der Unterrichtsplan. Folglich hat man im Falle des misslingens auch nicht den Unterrichtsplan in erster Linie anzuklagen, sondern die Methode. Diejenigen, welche die größte Schuld auf den Unterrichtsplan werfen, oder alles Heil von der Revision desselben erwarten, beweisen damit nur ihre Oberflächlichkeit. Das Übel sitzt tiefer. Der jetzige Unterrichtsplan ist bestimmt durch die jetzige Methode. Will man das Übel an der Wurzel angreifen, so muss man die Methode und damit natürlich auch den Unterrichtsplan ändern.

Aus dem bisherigen geht nun deutlich hervor, wie oberflächlich diejenigen urteilen, die alles Heil davon erwarten, dass man nur einen Minimalplan, d. h. einen Plan für ungeteilte Schulen aufstellen werde. Die beklagenswerte Folge davon wäre gerade die, dass die bisherige falsche Methode an den geteilten Schulen durch den Minimalplan unberührt bliebe. Es könnten also die Lehrer an diesen Schulen nach der bisherigen Methode „der Vilwisserei“ und nach selbst entworfenen Plänen fortschwindeln.

Führen wir in unseren Schulen im Realunterrichte nur eine anschauliche, praktische und erzieherische Methode ein, so haben wir eine Radikalkur gemacht und dann ist aller Überforderung abgeholfen, auch wenn dann drei, vier, fünf oder sechs Unterrichtspläne aufstellten. Diese praktische und erzieherische Methode führen wir ein, wenn wir in den neuen Unterrichtsplänen folgende Grundsätze befolgen:

- 1) Der Zweck des Realunterrichtes ist die harmonische Geistesbildung.
- 2) Die Konsequenz hiervon ist die anziehende, anschauliche und biographische Behandlung aller Stoffe.
- 3) Der gesammte Realunterricht steht auch auf der Stufe der Oberschule im Dienste der Sprache. Multum, non multa.
- 4) Das Oberklassen-Lesebuch enthalte daher eine genügende Zahl biographischer Bilder aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde.

5) Nach dem freien Vortrage und dem Experimente sind diese zu mündlichen und schriftlichen Übungen vielfach zu verarbeiten.

Mit diesen Grundsätzen schaffen wir eine starke Konzentration des Unterrichtes im Mittelpunkte der Sprachübung. Und mit dieser Konzentration ist der „Vilwisserei“, dem „Vilerlei“ und der Zersplitterung des Unterrichtes auf einmal und gründlich abgeholfen, auch wenn man dabei ein halbes Dutzend von Unterrichtsplänen hätte.

Mit diesen Grundsätzen erreichen wir aber noch einen zweiten großen Erfolg. Der Realunterricht wird nicht bloß ein Gedächtnisskram sein, sondern er wird auch das Gemüt ansprechen und den Willen anregen und wird an erzieherischem Einflusse gewinnen.

Die erste Bedingung heißt aber: Sofortige Revision des Oberklassen-Lesebuches in angedeutetem Sinne. Das jetzige Lesebuch für Oberschulen ist ein Hauptschaden der bernischen Schule.

Wir resümieren kurz: Wer die bernische Schule reformieren will, muss die Methode reformieren; mit dem Unterrichtsplane ist's nicht getan, am wenigsten mit einem bloßen Minimalplane. — Mit der Volksstimme sagen wir: Fort mit einseitiger Wissensbildung! Diese ist nichts als Scheinbildung, und jede Scheinbildung ist — Schwindel! Suum cuique!

Anmerkung der Redaktion: Eine Versammlung von 30 Lehrern im Bunde mit den jurassischen Lehrern wollen entgegen dem Willen von 25 bernischen Kreissynoden das Unterrichtsplan-Revisionswerk wider zu stürzen versuchen. Zu diesem Zwecke haben sie ein Zirkular erlassen. Wer aber einen Kranken heilen will, der muss zuerst die Krankheit kennen. Das Zirkular der 30 kennt sie nicht. Obiger Artikel „der Schulschwindel“ ist die Widerlegung des Zirkulars. Zur weiteren Widerlegung führen wir kurz noch folgende Gründe an:

- 1) Wenn man auch ein gewisses Minimum der Leistung zu fordern berechtigt ist, so berechtigt dieses noch nicht zu der Forderung, höher entwickelte Schulorganismen ohne offiziellen Plan zu lassen.
- 2) Ein junger Lehrer kam an eine „gemischte Schule“ und fand sie äußerst schwach; um sie zu heben, wollte er mit „Chemie“ beginnen. Nur erfahrene Praktiker konnten in davon abhalten. Also nicht jeder Lehrer ist im Stande, eine richtige Stoffauswahl zu treffen. Namen stehen zur Verfügung.
- 3) Wenn auch die Lernziele in den drei Plänen nicht sehr verschieden sind, so ist doch die Auswahl des Stoffes sehr verschieden, namentlich in den Realien.
- 4) Der Lehrer soll alle möglichen „Freiheiten“ in der Schule haben, nur nicht die, zu schwindeln.
- 5) Die Aufstellung von drei Plänen gibt der Schulsynode das Mittel in die Hand, mit der Methode die gesammte bernische Volksschule zu reformieren. „Die Methode macht den Lehrer.“
- 6) Die Aufstellung eines bloßen „Minimalplanes“ verstärkt den Einfluss der — Schulinspektoren zur Genemigung oder Abänderung einsenden.
- 7) Wenn der Verfasser eines zukünftigen Lesebuches für Oberklassen, das auch auf den Realunterricht Rücksicht nimmt, eine Wegleitung haben soll, so müssen auch offizielle Pläne für geteilte Schulen vorhanden sein.
- 8) Der jetzige Entwurf für geteilte Schulen enthält im Realunterrichte eine völlige Reform der Primarschule, indem er auch auf der Oberschule den Realunterricht wider in den Dienst des Sprachunterrichtes stellen will und so eine starke Konzentration des Unterrichtes schafft und die alte pädagogische Regel befolgt: „Viles, nicht Vilerlei!“

Das Zirkular der 30 ist eine Gefahr für die Einführung der Schulreform, hervorgegangen aus Unkenntnis der Mängel der Schule. Dass die jurassischen Lehrer zu diesem Zirkulare stehen, ist begreiflich; denn wie sehr diese auf „Methodik“ verstehen, ist längst bekannt. Darum behalte nur kaltes Blut, bernische Schulsynode!

Das Jubiläum des Herrn Schulinspektor Staub.

Herr Staub, der Schulinspektor der Amtsbezirke Wangen und Aarwangen im Kanton Bern, hat mit diesem Herbste sein 50. Jar im Dienste der Schule vollendet. Di Lererschaft seines Kreises liß es sich nicht nemen, im am 20. Oktober eine würdige und schöne Jubiläumsfeier zu bereiten. Auch Lerer der Amtsbezirke Burgdorf und Fraubrunnen waren zu dieser Feier herbeigeeilt. Di Versammlung zälte gegen 180 Lerer und Lererinnen. Im I. Akte der Feier wurden verschidene Ansprachen an den Jubilar gehalten und in passender Weise schöne Geschenke dargebracht, so von Herrn Oberlerer Sahli in Wangen, dem Tagespräsidenten, im Namen der Lererschaft des oberoargauischen Inspektoratskreises. Herr Sahli entwarf ein Bild des Lebensganges des Jubilars, der 29 Jare Primarlerer war und 21 Jare Schulinspektor; er schilderte ferner di Tätigkeit und das treffliche wirken des Inspektors und versicherte in der Dankbarkeit, Achtung und Libe der Lererschaft, und da in letzter Zeit das Inspektorat Gegenstand leidenschaftlicher Angriffe geworden war, so konnte der Sprecher dieser Sache nicht ausweichen, sondern musste Farbe bekennen und erklärte feierlich: „Ich protestire im Namen der Lererschaft gegen di Äußerung eines Maulhelden *), dass wir Lerer unter dem Inspektorate „Knechte“ geworden sind.“ Im Namen der Einwonerschaft von Herzogenbuchsee ergriff nachher Herr Pfarrer Rütimeyer das Wort. Er sprach:

„Di Worte, di wir gehört, haben in einlässlicher Weise den Anlass und guten Grund der heutigen Feier ausgesprochen. — Es kann nicht meine Absicht sein, zu wiederholen, was hinsichtlich des vererten Jubilars, der in unserer Mitte ist — in Bezug auf seine Person, Lebensgang, Tätigkeit in früherer und in der gegenwärtigen Stellung — gesagt worden ist. Ich kann nur für meine Person selbst sowi in Rücksicht auf di kirchlichen Interessen, di ich vertrete, es aussprechen, wi wolberechtigt der Gedanke war, dass bei Anlass des fünfzigjährigen Schuldienstes des vererten Herrn Schulinspektors Staub diese Feier veranstaltet werde, obschon wir wol wissen, wi wenig sympathisch dem bescheidenen Manne solche öffentliche Demonstrationen sind. Und ich möchte nur, nachdem in offizieller Weise durch das Geschenk, das di Lererschaft überreicht hat, ausgesprochen worden ist, mit welchen Gefühlen der Anerkennung und des Dankes diese, di Lererschaft, vor dem Jubilar steht, in mer privater Weise im Namen einer Anzahl hisiger Freunde des Herrn Staub demselben den herzlichen Glückwunsch zu seinem Erentage darbringen und mir Namens der betreffenden erlauben, zu der größern Gabe auch eine bescheidene kleine hinzuzufügen.

Es gehört zu den schöneren Erscheinungen unserer Zeit, dass langjährige, treue Arbeit in dieser oder jener Lebensstellung je mer und mer gewürdigt wird, und zwar in dem Maße, als man in der Gegenwart den Wert der Arbeit überhaupt anerkennt.

Aus dieser Wertung treuer Arbeit geht es hervor, dass nach dem Vorbilde eines edlen Berners, der schon vor vilen

Jaren in dieser Hinsicht vorangegangen ist, je länger je mer, wi wir erst kürzlich gelesen haben, Vereine und gemeinnützige Gesellschaften solchen Dinstboten, di eine längere Reihe von Jaren hindurch in der nämlichen Stellung treue Arbeit geleistet haben, ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes zuerkant wird, und dass da und dort auch di Vorsteher von industriellen Etablissements gegenüber iren angestellten in änlicher Weise vorgehen.

Wi vil mer denn soll man sich freuen, wenn auch di Arbeit in höheren Lebensstellungen und auf wittigeren Arbeitsgebieten, wenn lange und treue Arbeit im Dienste des öffentlichen Woles, des Gemeinwesens, in dem Dienste der Gemeinnützigkeit des States, der Schule, der Kirche dankbare Anerkennung findet.

Im heute vorliegenden Falle haben wir es mit *fünfzigjähriger Arbeit auf dem Gebite des Schulwesens* zu tun. Über den Wert und di Bedeutung dieser Arbeit, der Arbeit auf dem Felde der öffentlichen Erziehung, verliere ich in dieser Versammlung kein Wort; wir sind hir alle einverstanden. Aber dass si eine treue und erfolgreiche war, *das ist's*, worüber wir uns heute freuen und wofür wir dem Jubilar unsern Dank darbringen. Wir sehen hir wider ein Stück heiliger sittlicher Weltordnung, wonach nur di Treue, di Gewissenhaftigkeit, di redliche Anstrengung für heilige Zile, verbunden mit der Weisheit des Maßhaltens und der Berücksichtigung vorhandener Verhältnisse einen nachhaltigen Erfolg davontragen.

50 Jare — ein halbes Jahrhundert — im Dienste des bernischen Schulwesens, zuerst lange Jare hindurch im Staube des praktischen Schuldienstes, den der Jubilar hir in unserer Kirchgemeinde begonnen hatte, dann eine andere Reihe von Jaren hindurch in der durch anerkannte Tüchtigkeit errungenen höheren und einflussreicheren Stellung — wi vil Arbeit, Schweiß und Mühe ligt hinter disen 50 Jaren. Aber diese Arbeit ist dem Vaterlande, ist der Jugend unseres Volkes dargebracht worden. Er kann, soweit ein felender und schwacher Mensch stolz sein *darf*, stolz sein auf diese Arbeit!

50 Jare Arbeit, geleistet in dieser Gradheit und Aufrichtigkeit eines bidern Wesens, in dieser unbestechlichen Charakterfestigkeit, di sich bis zur Derbheit steigern kann, in dieser Menschenfurchtlosigkeit, di nach rechts und nach links zur gewonnenen Überzeugung steht — wer sollte sich nicht über diese Erscheinung freuen in einer Zeit, di so reich ist an Kricherei, Charakterlosigkeit und unbesonnenem, blindem Parteidinste!

50 Jare Arbeit in einem segensvollen, regungsreichen Berufsfache und doch dabei diese Weitsichtigkeit, di über den nächsten engern Horizont hinaus ein Interesse hat für alle edlen, humanen Bestrebungen — und diese Idealität der Gesinnung, di ein Herz hat und behält — mitten in dieser materiellen Zeit — für di höchsten religiösen, ewigen Aufgaben und Zile des Menscheistes und des Menschenlebens — *das ist's*, was di Person des Herrn Inspektors auch den seinem Arbeitskreise ferner stehenden in so hohem Grade erenwert und achtungswert gemacht hat.

Wenn ich im nun — wi gesagt Namens einer Anzahl

*) Sihe „Berner Schulblatt“ Nr. 32.

hisiger Einwoner, Herren und Frauen, *disen Lenstul und Teppich* anbite, so geschicht es nicht in der Meinung, dass er nun, da er mit dem heutigen Tage sein 69. Lebensjar beginnt, sein Haupt zu träger Ruhe, di seinem Geiste wenig behagen würde, hinlegen solle. Wir hoffen im Gegenteil, dass er in der noch so wenig gebrochenen Lebenskraft und geistigen und körperlichen Rüstigkeit noch eine Reihe von Jaren in seiner Arbeit fortfaren möge. Es sei dise Gabe nur ein Zeichen unseres herzlichen Wunsches, dass im auf di Tage des Alters hin di stille, ruhige Behaglichkeit, di das Alter libt und nach redlicher Arbeit wol verdient hat, nimals felen möge. Er möge, wenn er von der Arbeit müde oder matt von beschwerlichem Gange sich in disen Lenstul zurückneigt, es glauben, dass auch außer dem Kreise der Lererschaft Männer und Frauen da sind, di das feste und treue wirken eines edelgesinnten Mannes zu schätzen wissen, ja oft mer zu schätzen wissen, je weniger si in in's Angesicht zu loben oder für mangellos zu halten geneigt sind.

Und der Herr des Lebens, der treue und allmächtige Gott, der im dise Gnade gibt, an seinem 69. Geburtstage auch disen wirklichen Erentag zu feiern, der Gott unseres Volkes, unserer Gemeinden, unserer Jugend, der Gott, dessen Namen und Ere unser vererter Freund will aufrechterhalten wissen wi im gemeinsamen Kultus so auch in der häuslichen und öffentlichen Jugenderziehung, er gebe im des Alters ruhige und sonnig verklarte Tage, di so geeignet sind, das menschliche Gemüt auszusönen mit dem Schicksal über allem schweren und bitteren, das es mag erfahren haben.“

Hirauß wurde ein Anerkennungs- und Dankschreiben der bernischen Erziehungsdirektion verlesen. Nachher sprach Herr Lerer Kobi Namens der Bevölkerung in Münchenbuchsee, dem ehemaligen Wirkungskreise des Jubilars, Worte der Anerkennung und des Dankes. Am Schlusse ergriff der Jubilar selber das Wort. Er dankte den Sprechern für den Ausdruck irer freundschaftlichen Gesinnungen und für ire Gaben, warf einen Rückblick auf sein reiches Leben, ermunterte di Lerer zum treuen ausharren im Dinst der Erziehung, verglich di alte und neue Zeit, gedachte auch der Schattenseiten der neuen Zeit und schloß mit dem Worte: „Schule und Unterricht sind nur das Mittel; dass wir stets besser werden, ist der Zweck.“

Der II. Akt, das festliche Mal, war durch Reden, Männerchöre, gemischte Chöre und Sologesänge reichlich gewürzt. Herr Pfarrer Ammann hob in trefflicher Weise hervor, dass ein fünfzigjähriger Dinst in der Schule ein „schlichtes Heldentum“ sei, das mer noch unsere Anerkennung verdine als manche „große“. Er preist an dem Jubilarnamentlich seine taktvolle Unterscheidung des wesentlichen vom unwesentlichen in der Schule, seine Treue im kleinen und seinen festen Glauben an den Sig des waren und guten. Disem Glauben des Jubilars bringt er sein hoch. Herr Flückiger auf Oschwand zeigt in bunten humoristischen Bildern, dass es leichter sei, berümt zu werden, als lange Jare *pflichttreu* zu sein und trinkt auf di *Pflichttreue*. Schulinspektor Wyß gedenkt, dass der Jubilar in glücklicher Weise altes und neues vereinige, den ächt erzieheri-

schen Geist der *Pestalozzi'schen* Schule mit dem streben der Neuzeit und bringt einer solchen Verbindung sein hoch. Sekundarlerer Kronauer rümt in dem Jubilar den tüchtigen *Bürger* von ächtem Schrot und Korn, der keinen Personenkultus treibt und sich nur vor dem *Gesetze* beugt. Sekundarlerer Wyss lässt das beständige und verjüngende streben nach Fortbildung hochleben und endlich preist Herr Dinkelman den „Schulmeistergeist“, der stets seinen geraden Weg geht. — Zwei älteren Jubilaren, Inspektor Lehner und alt Lerer Stoll, wurde von Pfarrer Ammann auch noch ein Kränzlein gewunden.

Di ganze Feier war reich an Anregungen und Aufmunterung für jeden Lerer, und jeder nam von disem 69. Geburtstage das Wort von Voss mit sich heim: „Gutes gewollt mit Vertrauen und Beharrlichkeit füret zum Ausgange.“ — Dem trefflichen Solosänger aus Langenthal unsern besondern Dank!

LITERARISCHES.

Die Reformation in Solothurn von Urs Vigier, Gerichtspräsident. Verlag von Jent & Gassmann in Solothurn. 1875. 24 S. in 8°. 40 Cts.

Das Büchlein leistet den eklatanten Beweis, dass man als wackerer Mann es recht herzlich meinen und doch ein recht herzlich unberufener Geschichtschreiber sein kann. Mit großem Interesse haben wir es in di Hand genommen und enttäuscht wider weggelegt. Glutz-Blotzheim hat seinerzeit ein besseres Beispiel gegeben; es wäre unser Wunsch, dass eine berufene Feder, z. B. di, welche 1875 di „Belagerung von Solothurn“ in dem „Sonntagsblatt“ des „Bund“ so entsprechend dargestellt, sich an das Thema des vorliegenden Büchleins machte. Letzteres, wi es scheint, politischen Zwecken dinend, trägt den Stempel der höchsten Eilfertigkeit an sich, einer Eilfertigkeit, welcher sogar grobe grammatische Verstöße keinen Halt gebiten. Und da soll man *fides historica* vermuten und haben? Für Fachleute und Lerer will es wol nicht geschriben sein trotz Angabe der Quellen am Fuße der ersten Seite, demnach also für's „Volk“ — soll denn nur für dises Volkes *Kinder* „das beste gut genug“ sein?

In der Broschüre ist uns etwas aufgefallen, was wir doch nicht sammt und sonders der Vergessenheit überliefert wissen möchten. Seite 19, wo der bekannte, durch Nicolaus von Wenge gestillte Sturm in seiner Entstehung erzählt wird, steht: Montag den 9. Weinmonat 1533 hätten sich di Reformirten im Heinrich von Arx'schen Hause (Glutz's Darstellung ist uns augenblicklich nicht zur Hand, Haffner sagt: auf der Schiffeleutenzunftstube) versammelt und den Beschluss gefasst: „Jeder der Amtsleute sollte sich *Donnerstag in der Frühe* . . . einfinden“ (zur Ausführung des Anschlages). Dass Vigier hir nicht den nächstfolgenden Donnerstag meint, ist ersichtlich aus dem, was einige Zeilen weiter unten folgt: „Am 30. selbst speiseten dort“ („auf irer Zunftstube“) „vile zu Mittag.“ Offenbar setzt er das Ereigniss auf den 31. Oktober. Das ist nun freilich, wofern der 9. ein Montag war, kein Donnerstag, sondern ein *Dinstag*. Sei's drum, di Sache ist damit noch nicht abgetan. Fällt das Ereigniss wirklich auf den 31. Oktober, woran wir vorläufig nicht zweifeln, so haben di bisherigen Darstellungen (J. J. Hottinger hat gar 1532!, Schuler, Geilfus, Vögelin — H. Escher, Henne-Amrhyn auch 1532!! und sogar Strickler; Daguët allerdings: „Mitternachtsschlag des 30.

Oktober.“ Aber dem widerspricht Vigier) mit irem auf den 30. Oktober lautenden Datum Unrecht. Ferner: wollten di Evangelischen, wi derselbe Hottinger (auf Glutz sich stützend) und Geilfus unwarscheinlich genug erzählen, „in der Mittagsstunde“ iren Anschlag ausführen, oder aber, wi Daguet und Vigier vil plausibler berichten, um, resp. *eine Stunde nach Mitternacht?*

Es ligt überaus vil an der Sache allerdings nicht; trotzdem glaubten wir, bei disem Anlasse Geschichtslibhaber unter den Lernern und besonders solche, welche an der Hand der ersten Quellen definitive Auskunft geben können, auf di bewegte Diskrepanz aufmerksam machen zu sollen. K.

Herzog, H.: Erzählungen aus der Weltgeschichte. III. Bdch. Neuere Zeit. Aarau, Christen. 1877.

Wenn bei einer Konkurrenz auf dem Gebite der Jugendschriftstellerei, wi si noch keine Zeitepoche aufgewisen hat, bei einer Konkurrenz, di sich gerade auf disem Gebite im eigentlichsten Wortsinne breit macht, di Herzog'schen Erzählungen aus der Weltgeschichte*) immer neue Freunde gewinnen, wi dis di neue „zweite verbesserte und vermehrte“ Auflage des vorliegenden dritten Bändchens beweist, so ligt darin ein Fingerzeig für di Qualität der Letztern, der kaum missverstanden werden kann. Referent freut sich für das Prinzip, welches trotz demselben entgegenstehender theoretischer Anfechtungen und tatsächlicher Leistungen, wi es scheint, den im gebührenden Platz behauptet. Monographien aus der Weltgeschichte, dis bezweifelt, seitdem er den alten Bredow gelesen, nimand mer, sind für di Jugend weit belender, ergötzlicher und also zweckentsprechender als sogenannte pragmatische Geschichtsdarstellungen. „Sogenannte“: man sollte doch zur Genüge wissen, wi es damit sich verhält. Herzog würde freilich dises Attribut für seine Erzählungen auch in Anspruch nemen, immerhin in einem ganz andern als dem gewöhnlichen Sinne. In der Geschichte geht ja wol alles „pragmatisch“ vor — vil pragmatischer als in den meisten Geschichtsbüchern — und lange vor Polybius hat es pragmatische Darstellungen gegeben. Eigentlich, d. h. allseitig pragmatisch könnte doch nur darstellen, wer allwissend wäre. Di Jugend kann noch nicht mit allen angeblichen Gesetzen, di in der statlichen, wirtschaftlichen, militärischen u. s. f. Geschichte zur Erscheinung kommen, bekannt sein und soll es auch nicht werden. Di Erwachsenen sind ja noch lange nicht fertig damit. Herzog kannte di Jugend und deren Bedürfnisse zu gut, als dass er in di Sucht so viler moderner Pädagogen verfile, was si erst im spätern Alter mit Mühe gelernt, noch schweißstrifend den Kindern als homöopathisch wirkendes Geschenk zu oktroyiren. Schon darum würden wir das Büchlein bestens empfehlen können. Das, was es bitet, ist recht, und wi es den Stoff bitet, ist auch recht. Für Erwachsene, zumal für solche, di auf der Schulbank eine gehörige Zeit abgehetzt worden sind, will das Werk so wenig passen als seine drei Brüderchen, auf di wir bei disem Anlasse mit Fleiß aufmerksam machen. K.

W. Götzinger: Deutsche Dichter. 5. Aufl., herausgegeben und zum großen Teile neu bearbeitet von Ernst Götzinger. 2 Bde. Aarau, Sauerländer. 1876 und 1877.

Mit großer Verwunderung haben wir bemerken müssen, dass bisher in der „Lererztg.“ di neue Auflage dises vortrefflichen Werkes noch nimals angezeigt worden. Ist daselbe wirklich so allgemein gekannt und geschätzt und im Unterrichte irgend wi verwertet, dass dises Stillschweigen

*) Herzog, H.: Erzählungen aus der Weltgeschichte. Für di Jugend dargestellt. I. Bd.: Das Alterthum. 2. Aufl. 1874. II. Bd.: Das Mittelalter. 2. Aufl. 1876. IV. Bd.: Die neueste Zeit. 1875. — Das Bändchen kostet Fr. 2—2. 40.

gerechtfertigt erschine? Wenigstens möchten wir aufrichtig wünschen, di fast verbrauchte Manung: „Es sollte in keiner Lererbibliothek felen!“ würde in Bezug auf diso zwei stattlichen Bände Nachachtung finden. Für di unmittelbaren Zwecke der Volksschule leistet es freilich wenig; di geringe Anzal der lyrischen und epischen Dichtungen eines Klopstock, Bürger, Herder, Goethe, Schiller, teilweise auch Uhland und Rückert, welche für di Volksschule passen, dürfen auf diser Stufe nicht so behandelt werden, wi es hir geschehen ist.

Für solche spezifischen Bedürfnisse leisten z. B. di Bücher von Kehr, Kellner, Otto u. s. f. weit mer sofort verwerthbares. Wer aber mit den Dichterheroen Deutschlands (deren dramatische Leistungen abgerechnet) recht gründlich sich bekannt machen will, dem wüsten wir kein Buch ebenso warm zu empfehlen wi dises. Vergleiche man es nur mit so manchem herzlich seichten und wi anspruchsvoll auftretenden Elaborate, das über den Rhein hergeschwommen kommt! Von unbedingter Lobhudelei ebenso entfernt wi von naseweiser und schwächlicher Kritikasterei, lert es di Leistungen der größten deutschen Dichter der Neuzeit würdigen, genießen, dankend sich amalgamiren. Hir kann der Satz: „das Werk ersetzt eine ganze Bibliothek!“ vollen Ernst beanspruchen. Schade, dass di Romantiker und etliche neuere von bleibendem Rufe nicht in der Weise wi Uhland, Chamisso und Rückert zu irem Rechte gekommen sind! Könnten z. B. Langbein und Nachbar bei einer künftigen Auflage, di wir dem Werke so gerne in baldige Aussicht stellen möchten, nicht wegfallen und dafür etwa Platen, Geibel, Freiligrath ein bescheidenes Plätzchen finden? K.

Shakespeare's Werke. Für Haus und Schule deutsch mit Einleitungen und Noten bearbeitet von Dr. Arthur Hager. I. Bd.: Romeo und Julie, Hamlet, Julius Cäsar. Freiburg i. B., Herder. 1877. Preis Fr. 3. 20.

Ob auf höheren Schulen in der obersten Klasse auch Shakespeare gelesen werden soll? Sicherlich, wenn di Schüler das Zeug dazu haben. In Bayern kommt diser Dichter bereits in solchen Instituten an di Reihe, wo das Zeug entschieden felt, nämlich in Präparandenanstalten. Vileicht list man dann in der Prima daselbst Kotzebue oder Fastnachtsspile. Nun ist aber Tatsache, dass bisher mancher vor der Lektüre Shakespeare's in der Schule desshalb zurückschrack, weil diser Dramatiker, mer als gut war, fast in allen seinen Stücken den sozialen Erbärmlichkeiten seiner Zeit, der Lust am gemeinen, gassenmäßigen seinen Tribut entrichtete. Glücklicherweise können dergleichen Stellen one irgend welche Schädigung des Wertes der Stücke ausgeschieden werden. Wer si, aus gleichwil welchen Gründen, nicht entberen mag, der findet in den bisherigen deutschen Übersetzungen das unsagbare in den exquisitesten Wendungen. Ad usum delphini gehören si sicherlich nicht. — Di Hager'sche Edition will ein deutscher „Familien-Shakespeare“ sein und kann also in der Schule unter der oben genannten Voraussetzung vortreffliche Verwertung finden. Di Ausstattung des Werkes ist eigentlich splendid, der Text ist der Schlegel-Tieck'sche, wo es nötig war, verbessert (warum Hamlet nicht in der prächtigen Seeger'schen Übersetzung gebracht ist, darf doch befremden), di Einleitungen und Noten biten manches gute. Der Herausgeber ist Konvertit, spürt also bei Shakespeare überall katholisch-kirchliches heraus: glücklicherweise steht von allem dem nichts im Texte, und di Anmerkungen sind ja keinem auf di Sele gebunden. K.

Offene Korrespondenz.

Herr „Randbemerker“: Balde! — Herr W. in R: Erhalten; achtungsvoll!

Beilage zu Nr. 43 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zu gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes. Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von Stälfedern der renommiertesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapiere etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib- und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedienung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, St. Gallen.

Fr. Wyss: Tugend- und Pflichtenlehre. Ein Hilfsmittel für die sittliche Erziehung der Jugend. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung. Preis Fr. 4.

Urteile der Presse:

1) „Es ist ein rechtes Buch des Volkes und der Kinder. Die gesammte Vorzeit, heilige wie profane Geschichte muss den Baustoff liefern, aus welchem der Lehrer und Erzieher in der Seele des Kindes den Bau des Reiches Gottes herzustellen haben. Wir stimmen dem Verfasser vollkommen bei, dass weder der dogmatische Katechismusunterricht noch der bloß biblisch-historische Unterricht zur sittlichen Erziehung eines gesunden und starken, treuen Geschlechtes ausreichend ist. Wir müssen vielmehr der Verfasser die erhabensten Vorbilder der Geschichte und des Lebens auf die Jugend wirken lassen.“

Pfarrer Werner: „Die deutsche Schule.“ I, 2.

2) „Ein Materialienbuch von bedeutendem Werte, das die freudigste Beachtung verdient. Dass es zeitgemäß kommt, dass es eine lang empfundene Lücke ausfüllt, dass es dazu helfen wird, dass neben dem Religionsunterrichte die Sittenlehre in die Schulen eingeführt wird — das sprechen wir mit Freuden aus.“

„Pädagogischer Jahresbericht.“ 27. Jarg.

3) „Wenn es wahr ist: exempla trahunt, so muss dieses Buch als eine reiche Sammlung gelungener geschichtlicher, lebensvoller Vorbilder zum guten einen Segen stiften, den kein Compendium abstrakter Doktrinen erreichen kann.“

„Der österreichische Protestant.“ 1877, Nr. 7.

4) „Das Buch von Wyß strotzt förmlich von gediegenem Stoffe, den der Verfasser mit kundiger Hand und geläutertem Geschmacke aus Weltgeschichte, Bibel und Klassikern gesammelt hat. Es weht uns in diesem Buche eine so charaktervolle Gesinnung entgegen, dass man sich beim durchlesen angemutet fühlt wie von frischer, starker Waldesluft. Wir können die Verbreitung dieses Buches in unseren Familien- und Schulbibliotheken nur lebhaft wünschen und befördern.“

Pfarrer Baer: „Reform.“ Nr. 14, 1877.

5) „Im 26. Band des „Pädagogischen Jahresberichtes“ sagt Herr Seminardirektor Dittes in Wien: „Ein bedeutsames, ich glaube epochemachendes Buch. Obschon es der Volksschulpraxis dienen soll, wird es doch zunächst nur grundlegend zu wirken, d. h. die Lehrer selbst erst mit einer fruchtbaren Sittenlehre gehörig vertraut zu machen und über einen entsprechenden Jugendunterricht zu klären haben.“

Nach solchen Urteilen der Presse empfehlen wir dieses Buch von Wyß nicht nur den Lehrern, sondern namentlich auch als Erbauungsbuch zur Anschaffung für die Familien-, Jugend- und Volksbibliotheken.

Di Verlagshandlung J. Dalp (K. Schmid) in Bern.

Soeben ist erschienen und von Unterzeichneter zu beziehen:

Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz.

Herausgegeben von

Jakob Bächtold und Ferd. Vetter.

Erster Band:

Die Stretlinger Chronik.

Preis à part Fr. 6. Subskriptionspreis Fr. 5.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.



Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

Aufgaben aus der

Arithmetik und Algebra.

Von Th. Sinram.

I. Teil Fr. 2. 40, II. Teil Fr. 5. 35.

Facite, I. 80 Cts. II. Fr. 2. 70.

Unter den vorhandenen Aufgaben-Sammlungen ist obige die reichhaltigste.

Börne's

gesammelte Schriften.

3 Bände.

Preis eleg. gb. Fr. 8.

Vorrätig in J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

Standard

American authors.

- Bryant, poems, 1 Vol.
 - Sparks, the life of B. Franklin, 2 Vol.
 - Longfellow, poems, 1 Vol.
 - the spanish student, Evangeline, The golden legend, 1 Vol.
 - Hyperion, 1 Vol.
 - the courtship of milis standish, 1 Vol.
 - tales of a wayside inn, 1 Vol.
 - Hawthorne, the blithedale romance, 1 Vol.
 - Sparks, the life of G. Washington, 1 Vol.
 - Poe, poems. Tales of mystery, 1 Vol.
 - the narrative of A. G. Pym, Eureka, 1 V.
 - Marvel, Reveries of a bachelor, 1 Vol.
 - Dream life, 1 Vol.
 - Curtis, Nile notes of a „Howadji“, 1 Vol.
 - Emerson, Representative men, 1 Vol.
 - Cooper, the last of the Mohicans, 1 Vol.
 - the pathfinder, 1 Vol.
 - James, the old dominion, 1 Vol.
 - Leonora d'Orco, 1 Vol.
 - Holmes, Elsie Venner, 1 Vol.
- Preis per Band nur Fr. 1.
Vorrätig in J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

In J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Die

Fortbildungsschule, ihre Aufgabe, Organisation etc.

Von W. Armstroff.

Preis Fr. 1. 35.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen und von diesem sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktischer Lehrgang
für den

Zeichenunterricht in der Volksschule.

Mit einem Anhang:

Über das zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule.

Von

Ulrich Schoop,

Lerer des zeichnens an den höheren Stadtschulen und der Gewerbeschule in Zürich.

Mit 8 Figurentafeln.

Preis Fr. 3.

Schoop's Zeichenschule

für

Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Erste Abteilung:

Stigmographische Zeichnungen

für den

Vorbereitungsunterricht zum freihandzeichnen für Schule und Haus.

1) 166 geradlinige Uebungen Fr. 2. 40.

2) 165 krummlinige Uebungen „ 2. 40.

Stigmographische Wandtafelvorlagen für den Vorbereitungsunterricht im freihandzeichnen,
24 Bl. 57/70 cm. Fr. 7. 20.

Zweite Abteilung:

Elementar-Freihandzeichnen.

1) Di ersten Elemente des freihandzeichnens Fr. 2. 40.

2) Leichtere Ornamente in bloßen Umrissen „ 2. 40.

3) Schattirte Zeichnungen nach Modellen:

I. Körperstudien „ 3. 20.

II. Ornamentstudien „ 4. —.

4) Zeichnungen für Mädchen:

I. Verzierungen für weibliche Arbeiten „ 3. 20.

II. Pflanzenstudien „ 4. —.

Dritte Abteilung:

Linear-Zeichnen.

Konstruktives und projektives zeichnen. Fr. 5.

Literarische Neuigkeiten,

vorrätig in

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

	Fr. Cts.		Fr. Cts.
Ascher, Briefe an meinen Sohn	3. —	Nösselt, Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht	
Bilder aus der Weltgeschichte 4. Teil (Bilder aus der neuesten Zeit)	2. 40	6. Aufl. 1. Lif.	1. —
Cholevius, ästhetische und historische Einleitung nebst fortlaufender Erläuterung zu Göthe's Hermann und Dorethea. 2. Aufl.	5. —	Peter, Zeittafeln der griechischen Geschichte. 5. Aufl.	6. —
Elze, Abhandlungen zu Shakespeare	10. 70	Schubert, Concordia. I. Bd.	9. 35
Erzählungen, biblische, für die Realstufe der Volksschule. 3. Aufl.	1. 20	Schultze, geographische Repetitionen (Fragen mit Antworten)	1 60
Häusser, Geschichte der französischen Revolution 1789—1799. 2. Aufl.	10. 70	Sutermeister, pädag. Distichen 2. Aufl.	2. —
Hebel's ausgewählte Erzählungen, illustriert kart.	2. 70	Taine, Geschichte der englischen Literatur. 1. Lif.	2. —
Hoffmann's Jugendbibliothek. Nr. 166 bis 170 à	1. —	Thomassen, Geschichte und System der Natur. 3. Aufl. 1. Lif.	1. 35
Hofmann, A. W., Einleitung in die moderne Chemie	6. 70	Vereine, die schweizerischen, für Bildungszwecke	10. —
Immler, der kleine Klavierspieler	4. 80	Wahl, das Sprichwort der neueren Sprachen	2. 70
Menschutkin, analytische Chemie	9. 35	Wille, Göthe's Werther	1. —
		Zähringer, Aufgaben z. Kopfrechnen	2. 60

Beim Verleger der „Schw. Lernerzeitung“, J. Huber in Frauenfeld, ist erschienen:

Karte der Schweiz

von

J. S. Gerster.

Vereinigte Schraffir- und Tonschichtenzeichnung nebst einem Tonschichtenprofil der Alpen und erläuterndem Texte.

Maßstab 1 : 925,000.

Preis Fr. 1.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

(billigste und reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben)

wovon bis jetzt 860 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

P. S. Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei Bestellungen nur die nummer der Bändchen zu bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Cts. Bei Abnahme von 12 und mer Bändchen auf einmal erlassen wir dieselben à 25 Cts. franko.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist soeben erschienen:

Zur Schulreform.

Eine Studie

von

Schulinspektor W y s s.

Preis br. Fr. 1.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Bret Harte's

Fünf neue Erzählungen.

Inhalt:

1. Mein Freund Landstreicher.

2. New-York zwischen 6 und 7.

3. Der Hirte von Solano.

4. Eine Nacht im Schlafwaggon.

5. Sanherib's Tod.

Preis Fr. 1. 35.

Neue Folge von Hoffmanns Jugendbibliothek.

Nr. 161.	Ein treuer Diner seines Herrn.
Nr. 162.	Der Schlemihl.
Nr. 163.	Nur immer gerade durch.
Nr. 164.	Gott verlässt di seinen nicht.
Nr. 165.	Wi groß ist des Allmächtigen Güte.

Preis per Bändchen Fr. 1.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Billige Klassikerausgaben!

Schiller's sämtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 1 Band.

Mit Portrait, einem Titelbild nach W. v. Kaulbach, gez. von J. Schnorr, und 13 Illustrationen von Häberlein, Liezenmayer, Losson.
Preis eleg. geb. nur Fr. 5.

G ö t h e ' s

sämtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften
Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 9. 60.

L e s s i n g ' s

sämtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften.
Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 4. 50.